



## DER CHEF

Eben noch hat Victor K. den russischen Oligarchen Tarkowski im Kampf um einen hochdotierten Industrieauftrag nach allen Regeln der Kunst ausgestochen. Nun steht er am Fenster seines noblen Büros und starrt in den verregneten Park. Die Eintönigkeit des Alltags hat ihn wieder, und das macht ihm zu schaffen. Victor hat alles erreicht, wovon andere träumen, und er ist allem überdrüssig: der geschäftlichen und gesellschaftlichen Verpflichtungen, der Cocktailpartys und High-Society-Empfänge, der geheuchelten Freundlichkeiten und ausgetauschten Nettigkeiten – alles Maskerade, alles Image, alles nur gespielt, wie die Theater- und Opernpremieren, zu deren Besuch sich Victor seiner distinguierten Gattin gegenüber verpflichtet fühlt. Doch er will sich nichts vorspielen lassen, sondern sein eigenes Leben in Bewegung bringen.

Zu den Pflichten einer Sekretärin gehört es indessen, ihren Chef an den vollen Terminkalender und die im Konferenzraum wartenden Rechtsberater zu erinnern. Doch der Chef hat eine Auszeit und den Hinterausgang genom-

men. Gedankenverloren streift er durch die verregnete Stadt. Es ist ein grauer Novembertag. Kahle Bäume, Laubteppiche auf den Wegen, aufgespannte Regenschirme, Passantenströme und Autoschlangen, Ampellichter, Hupsignale, monotones Motorendröhnen und Regenrauschen. Victor steigt in die Straßenbahn. Während das rege Straßentreiben an ihm vorüberzieht, fragt er sich einmal mehr: Welchen Sinn hat dieses tägliche Streben, das Hetzen von Termin zu Termin, von Erfolg zu Erfolg, dieses Hasten durchs Leben? Wenn seine Stunde einmal schlägt, wird er zurückblicken auf eine Zeit, die er mit Belanglosigkeiten verschwendet hat. Als er auf einer Brücke steht und dem Wasser beim Fließen zusieht, überkommt ihn die Befürchtung, daß sein Leben vergeht ohne es je gelebt zu haben. Ein düsterer Tag ist vergangen. Im funkelnden Schein der Großstadtlichter erwacht die Nacht zum Leben. In den Kaschemmen wird getrunken, getanzt und geredet – unverstellt und unbeschwert. Nach einer durchzechten Nacht erwacht Victor in der Herrentoilette. Als er ins Morgengrauen tritt und die Skyline der erwachenden Stadt erblickt – Lichtertürme im Nebel –, umweht ihn ein Hauch von Abenteuer. Er schlägt den Mantelkragen hoch, nimmt einen Cappuccino im Stehcafé, erwidert das Lächeln eines Müllmannes und erfreut sich am Geschrei von Schulkindern.

Bereit für einen neuen Tag im faden Alltagsleben erscheint Victor übermüdet und unrasiert, wiewohl pünktlich zur Sitzung des Aufsichtsrats. Das Tagesgeschäft nimmt ihn gleich voll in Beschlag. Bei der Sichtung der Post fällt ihm ein Brief in die Hand, der alle Lethargie schlagartig vertreibt. Die heiklen Fotografien dürfen keinesfalls an die Öffentlichkeit gelangen. Roman, sein "Mann für vertrauliche Angelegenheiten" soll für eine diskrete, notfalls finanzielle Lösung sorgen. "Sie haben freie Hand!"

Roman gefällt sich in der Rolle des Mannes, der hinter den Kulissen die Strippen zieht. Und er versteht sich auf seinen Job: Sein Stab ist umgehend gebrieft, die Maschinerie läuft an, und die Recherchen führen rasch zu Ergebnissen. Roman nimmt zwei Männer am Bahnhof in Empfang und tritt mit den Erpressern in Kontakt. Doch als er einem Callgirl und ihrem Zuhälter einen Geldbetrag übergibt, den die beiden bestenfalls als Anzahlung betrachten, droht ihm die Sache über den Kopf zu wachsen.

Nachdem Natascha, eine dunkelhaarige Schönheit und Victors Geliebte, Besuch von zwei Männern erhalten hat, ist sie so konfus, daß Victor gleich bemerkt: Hier stimmt etwas nicht. Als er in ihrer Handtasche eine Schußwaffe entdeckt und sie zur Rede stellen will, verläßt sie kommentarlos das Haus. Vom Fenster aus beobachtet er, wie sie in Romans Wagen steigt und aufgeregt diskutiert. Daß sie sich in Romans Armen schnell beruhigt, überrascht ihn nicht: Er hat seit längerem registriert, daß zwischen den beiden hinter seinem Rücken etwas im Gange ist.

Natascha steht mit ihrem Gewissen im Konflikt. Victor ist ihr nicht gleichgültig, sie sorgt sich um ihn, andererseits fürchtet sie, er könne Romans intrigantes Spiel durchschauen. Sie entschließt sich, Victor die Wahrheit zu sagen, wenigstens die halbe: Eine Freundin, sagt sie, ein Callgirl, sei in die Erpressung eines reichen Industriellen involviert. Sie wolle aussteigen, weil die Sache zu heiß zu werden drohe. Victor ist sofort klar, daß ihn diese "Sache" ganz persönlich betrifft, und da er inzwischen ahnt, daß seine engsten Vertrauten in diese Erpressung verwickelt sind, wird er die "Sache" selbst in die Hand nehmen. Unversehens ist er mittendrin in einem Abenteuer, wie er es sich immer vorgestellt hat. Natascha soll ein "Rendezvous" mit ihrer Freundin arrangie-

ren, von der Victor freilich annimmt, daß sie nur Natascha selbst sein kann.

Umso mehr ist er überrascht, als eine Blondine zum Date erscheint. Als er auf Details zu sprechen kommt, die er eigentlich nicht wissen dürfte, sucht sie das Weite. Victor heftet sich an ihre Fersen, sieht sie in einem Haus verschwinden und folgt ihr in eine scheinbar leerstehende Wohnung. Plötzlich steht ihm der Erpresser gegenüber. Im Streit um das belastende Material kommt ein Revolver ins Spiel. Schüsse fallen. Das Gaunerpärchen geht zu Boden. Natascha steht in der Tür. Mit ihrem Eingreifen hat sie eindrucksvoll bewiesen, daß sie auf Victors Seite steht.

Nachdem in der Jackentasche des Toten ein Erpresserbrief gefunden wurde, führen die polizeilichen Ermittlungen schnell in Victors Büro. Roman bekommt ein Foto des Opfers vorgelegt, erkennt darauf seinen Geschäftspartner Medwedew und gibt der Polizei den Hinweis, daß Natascha Kontakt zu diesem Mann unterhielt. Da sich bei ihr auch die Tatwaffe findet, wird sie festgenommen. Im Verhör weiß sie sich nicht anders zu helfen, als den Mord Victor anzulasten. Ungeachtet dessen, daß Victor die Vorwürfe für absolut lächerlich hält, wird er in Gewahrsam genommen, zumal er weder ein Alibi noch eine Erklärung für seine Fingerabdrücke auf der Tatwaffe hat, umso mehr jedoch ein triftiges Tatmotiv. Victor beschleicht der Verdacht, daß er einer von langer Hand geplanten Inszenierung auf den Leim gegangen ist.

Der brillante Rechtsanwalt Dr. Graser überzeugt den Untersuchungsrichter, daß eine Notwehrsituation nicht ausgeschlossen werden kann. Victor kommt gegen Kautionsfreien Fuß. +++ Natascha verstrickt sich immer mehr in Widersprüche. Schließlich ge-

steht sie, daß Roman die Erpressung eingefädelt hat. +++ Roman besitzt die Unverfrorenheit, seinen Chef um Unterstützung zu bitten. Er habe stets in dessen Interesse gehandelt, versichert er, und wolle dies auch weiterhin so halten, insbesondere habe er nicht vor, das belastende Material gegen ihn zu verwenden. Nolens volens sorgt Victor dafür, daß Dr. Graser Romans Verteidigung übernimmt und mit dem Oberstaatsanwalt einen Deal aushandelt.

Die Gerichtsverhandlung nimmt jedoch nicht den geplanten Verlauf: Der Richter will von einem Deal nichts wissen, und ein unerwartet bissiger Staatsanwalt nimmt Roman heftig in die Mangel. Victor entlastet ihn freilich auf der ganzen Linie. Ausführlich schildert er, welche Stellung der Angeklagte bei ihm bekleidet: Roman leitet ein Ensemble von Schauspielern und Drehbuchschreibern, das keiner anderen Aufgabe nachgeht, als Abwechslung ins fade Leben des Chefs zu bringen. Und Roman führt Regie in diesem Leben. Selbstverständlich war auch die Erpressung Bestandteil der Inszenierung, gibt Victor zu Protokoll. Und der Mord sei nichts weiter als ein bedauerlicher Betriebsunfall.

Staatsanwalt und Richter zeigen sich empört über die Geschichte, die sich der Zeuge ereignet da aufzutischen. Der Staatsanwalt will wissen, von welchem Mord überhaupt die Rede ist. Dazu ruft er Vladimir Medwedew in den Zeugenstand. Spätestens als dieser zu Protokoll gibt, der Angeklagte habe ihn als Schauspieler engagiert, und er sei noch am Leben, weil Platzpatronen bekanntermaßen nicht zum Tode führen, ist wohl dem letzten – nämlich Victor – klar, daß der Mord ebenfalls Bestandteil der Inszenierung war. Da es mit hin weder eine Erpressung noch einen Mord gegeben hat, wird das Verfahren gegen Roman eingestellt.

Der Regisseur dieses klug eingefädelten Schauspiels wird im Büro mit Standing Ovations empfangen ("Grandiose Inszenierung!"). Selbst Victor kommt nicht umhin, Romans Arbeit ausnahmsweise zu würdigen, zumal die letzten Tage erfreulich aufregend verliefen. Doch für die Chuzpe, mit der ihn Roman bei Gericht vorgeführt hat, will er sich noch revanchieren. Auch mit Natascha steht eine Rechnung offen: Offenbar hat sie ihm ihre Loyalität und – schlimmer noch – ihre Gefühle nur vorgespielt. Natascha weiß gar nicht, wo das Problem liegen soll. Als Schauspielerin wird sie schließlich genau dafür bezahlt.

### PHASE 2 | MAKING OF A LIFE

Die Vorproduktion von Victors Zukunft ist bereits in vollem Gange. Drehbuchbesprechungen, Castings, Rollenkämpfe, Proben, Budget-debatten: Parallelen zu realen Filmproduktionen wären alles andere als zufällig. Auf zahlreichen Monitoren laufen Szenen der bisherigen Handlung. Natascha kritisiert, daß sie in Romans Pläne nicht eingeweiht war ("Als mich die Bullen verhaftet haben, war ich mit den Nerven fix und fertig!"). Die Einspielung der Verhörscene raubt ihr jedes Argument, zeigt sie doch, daß sie gerade dann am besten spielt, wenn sie nicht spielt. Das ficht sie nicht an; zukünftig will sie ihre Rolle mehr nach ihrem Geschmack interpretieren, will mehr Zeit mit dem Chef verbringen und besser behandelt werden. Als Geliebte des Chefs sei sie längst etabliert, und das sei nicht nur gespielt! Roman lehnt diesen beabsichtigten Eingriff ins Drehbuch kategorisch ab: "Nicht der Schauspieler bestimmt seine Rolle, sondern die Rolle bestimmt ihn!" Und Natascha sei nun mal als Gespielin konzipiert.

In einer Grundsatzrede erläutert der Regisseur die Besonderheiten dieser Produktion und erklärt dem Ensemble, wie er das Leben

des Chefs realisiert – das "Making of a Life": "Führen Sie sich stets vor Augen, daß Sie lediglich eine Rolle spielen. Verwechseln Sie Ihre Rolle niemals mit der Realität! Sie sind nur Spielfiguren! Dafür werden Sie bezahlt, und das nicht schlecht. Halten Sie sich an das Drehbuch. Sie werden in überraschende, manchmal unangenehme Situationen geraten, jedoch niemals ernstlich in Gefahr, da ich als Regisseur nie die Kontrolle verliere. Gleichwohl sind nicht alle Handlungen plan- und vorhersehbar. Da sie nicht wissen, wie der Chef reagiert, müssen Sie improvisieren. Der Chef besteht ganz zurecht auf uneingeschränkter Handlungsfreiheit. Schließlich ist es sein Leben, und er zahlt dafür. Fiktion und Realität vermischen sich eben, so ist das auch im echten Leben. Verinnerlichen Sie Ihr Rollenprofil, legen Sie Ihren Charakter ab; Sie müssen ganz zur Rolle werden, nur dann werden Sie richtig reagieren, und nur dann wird das Leben des Chefs wirklich real, nur dann wird das Drehbuch, das wir hier tagesaktuell fortschreiben, zu seinem Leben. Vergessen Sie nicht: Unsere Aufgabe besteht darin, Fiktion zur Realität werden zu lassen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit."

Der Chef kritisiert den mangelnden Realitätsgehalt so manchen Regieeinfalls sowie eklantante Drehbuchschwächen, die zumeist daraus resultieren, daß die Drehbuchschreiber ihre Ideen allzugern aus dem Archiv der "Traumfabrik" beziehen. Und weil Hollywood seit hundert Jahren immer nur den gleichen Film produziert, ist Langeweile nachgerade vorprogrammiert.

Als der Buchhalter die Produktionskosten offengelegt, mehren sich die Differenzen, zumal das Budget erheblich überzogen wurde: Location-Mieten, Luxusapartments, Hotelzimmer, Gefängniszellen, Gerichtssaal, Gagen

für Kriminalpolizisten, Staatsanwalt, Richter, Blondinen und Mordopfer, Mächtegernschauspieler und Nataschas Monatsgehalt summieren sich zu Beträgen, die auch ein schwerreicher Mann nicht mehr in der Portokasse aufbewahrt, zumal der Chauffeur eine rasante Verfolgungsjagd zu verantworten hat, der ganze Stadtteile irreparabel zum Opfer fielen. Da der Schaden von der Versicherung nicht gedeckt ist, will man ihm – als erste Maßnahme zur Kostenreduzierung – die entstandenen Kosten vom Lohn abziehen.

### PHASE 3 | DAS GESPIELTE LEBEN

Auch diese Maßnahme ist selbstverständlich nur ein Regieeinfall des Regisseurs, der stets darauf bedacht sein muß, die Schauspieler in unerwartete Situationen zu manövrieren. Nur so kann er seinen künstlerischen Anspruch befriedigen und demonstrieren, welche Auswirkungen ein inszeniertes Spiel auf das Leben hat und umgekehrt.

Victor ist von den Ambitionen seines Regisseurs nicht unbedingt begeistert, da er ohnehin schon genug Ärger mit den Befindlichkeiten der Akteure hat, die nicht nur ihre privaten Probleme in die Rolle transportieren, sondern ihre Rollen auch ausnutzen, um sich Vorteile im realen Leben zu verschaffen. Natascha beispielsweise kann, nachdem sie in einem Wutanfall gekündigt hat, den Verlust des Rampenlichts nicht verwinden und droht, Victors Frau ins Vertrauen zu ziehen, wenn sie nicht wenigstens das Apartment und das Cabrio behalten darf. Victor sieht sich zur Versöhnung gezwungen, und weil Natascha Liebeszenen besonders leidenschaftlich spielt, bekommt sie ihre Rolle zurück. Sie ist zufrieden, vielleicht sogar glücklich, und so recht unterscheiden kann sie das eine vom anderen auch nicht. Roman unterstellt ihr gar, daß sie sich nicht mal entscheiden kann, ob

sie real ist oder sich nur spielt. Er muß sie gleich ermahnen, ihre Rolle bitteschön nicht zu ernst zu nehmen. Der Chef ermahnt indes Roman, seinen Job professioneller anzugehen und den privaten Umgang mit Natascha einzustellen. Nachdem Roman feststellt, daß er das nicht trennen kann, setzt er Natascha gleich ganz vor die Tür. Eine Entscheidung, die Victor selbstverständlich umgehend revidiert. Wie sehr hat sich die fiktive Handlung doch mit dem "wahren" Leben vermischt! Diese Ununterscheidbarkeit von Fiktion und Realität ist es auch, die Victor an seinem inszenierten Leben festhalten läßt, denn während ihm in der realen Welt alles gekünstelt und gespielt erscheint, weiß er in der inszenierten wenigstens nicht, wann gespielt wird.

Die Eintönigkeit eines "realen Leben" wird umso deutlicher, als eine Zeitlang nichts Außergewöhnliches passiert. Und das ruft Victor die Sinnlosigkeit seines Daseins in Erinnerung. Großauftrag mit Moskau, Theaterbesuche mit Gattin, Theater mit Natascha: Triviale Ereignisse, die er mit Routine lösen kann. So hat sich Victor sein Leben nicht vorgestellt. Er sucht die Herausforderung, das Unvorhersehbare.

#### PHASE 4 | AUS SPIEL WIRD ERNST

Mit seinem unbestreitbar selbtherrlichen Gehabe hat sich der Chef im realen wie im gespielten Leben Feinde gemacht. Von wem er wirklich etwas zu befürchten hat, läßt sich indes kaum einschätzen. Seit der Chauffeur Gehaltskürzungen hinzunehmen hat, erlaubt er sich jedenfalls zunehmend Unverschämtheiten. Victor will sich das nicht länger bieten lassen und weist Roman an, den Mann vor die Tür zu setzen. Für entlassene Mitarbeiter gelten freilich auch die Spielregeln nicht mehr. Der Chauffeur nutzt seine letzte Dienstfahrt, um den Chef zu entführen. Unversehens fin-

det sich Victor gefesselt und geknebelt in einem leerstehenden Fabrikgebäude wieder. Victor geht in seiner neuen Rolle als Entführungsoffer voll und ganz auf, und der Chauffeur kostet die umgekehrten Machtverhältnisse aus. Doch er hat sich verkalkuliert. Seine russischen Handlanger sind nämlich weniger am Lösegeld denn am Tod des Chefs interessiert. Spätestens als mit dem Oligarchen Tarkowski eine Figur aus Victors realem Leben auftaucht und den Chauffeur eliminieren läßt, wird Victor bewußt, daß es jetzt um sein Leben geht. Roman hat die Kontrolle verloren; inzwischen jedoch die Polizei informiert. Ein Sondereinsatzkommando stürmt das Fabrikgebäude. Während ein Feuergefecht tobt, ist in einem Nebenzimmer Tarkowskis Waffe auf Victors Kopf gerichtet.

#### PHASE 5 | DAS LEBEN IST EIN FILM

[Tonüberblendung] Ein Knall. Champagner strömt. Roman feiert mit seinem Team. Er hat den Chef ein weiteres Mal in eine Illusionswelt entführt. Selbst sein Mitarbeiterstab war diesmal nicht eingeweiht. +++ "Cut!" schallt aus dem Lautsprecher. Die Kamera zieht auf. Ein Filmset kommt ins Bild. Das Spiel ist aus. Produzent Bergmann gibt Anweisung zum Abbau der Szenerie. +++ Während sich die Filmcrew am Buffet vergnügt, erscheint der Einsatzleiter der Polizei. Roman wird diskret zur Seite gebeten und ins Leichenschauhaus chauffiert, um eine Leiche zu identifizieren. Seinem oscarreifen Meisterwerk ist offenbar kein Happy End beschieden. Natascha bricht in Tränen aus. +++ Ein Leichentuch wird zurückgezogen ...

#### PHASE 6 | MAKING OF A MOVIE

... Victors Gesicht erscheint auf einem Monitor. Wir befinden uns in einem Schrittraum und sehen das Making of a Movie, denn schließlich war alles zuvor Gesehene nur ein Film. Der

Cutter schlägt vor, den Film im Leichenschauhaus enden lassen. Roman will sein Werk indes mit einem Triumph krönen und plädiert für die Champagnerszene. Produzent Bergmann muß doch sehr bitten! Daß einem Schauspieler, der einen Regisseur nur spielt, nicht der Final Cut obliegt, versteht sich doch von selbst. "Sie verwechseln Ihre Filmrolle mit der Realität!" Bergmann läßt sich noch einmal die Leichenhallensequenz zeigen. Während die Herren aufgereggt diskutieren, zoomt die Kamera in den Monitor. Victors leichenstarres Gesicht friert zum Standbild ein. So könnten Film und Victors Leben gut und gern enden, denn: "Ein Leben endet doch immer mit dem Tod."

#### ABSPANN

Der Abspann läuft bereits. Noch immer sind Stimmen aus dem Off zu hören. Viele wünschen sich ein Happy End. Der Abspann stoppt und der Film spult im Schnelldurchlauf zurück.

#### PHASE 7 | FIKTION ABSORBIERT REALITÄT

Die Tür des Schrittraums geht auf, ein Mann stürmt hinaus. Es handelt sich um den Regisseur des Films, einen gewissen Ricardo Salva, der weder in diesem Film noch jemals sonst in Erscheinung tritt, und dem soeben die vertraglich zugesicherten Schnittrechte entzogen wurden. Der Chef tritt ein, sieht sich tot im Monitor und erfährt, daß der Film so enden soll. "Nur über meine Leiche!" Produzent Bergmann ruft dem Chef in Erinnerung: "Sie sind eine fiktionale Figur! Sie haben Ihren fiktiven Tod hinzunehmen." Doch der Chef hatte während der Produktion des Films genug Zeit, um über sein Leben außerhalb des Films nachzudenken und sich klar zu werden, wie eintönig ein Schauspielerleben trotz ständigen Rollenwechsels mit der Zeit doch werden kann. Und da er ein so unbedeutender Schauspieler ist, daß sein realer Name hier

nicht mal eine Erwähnung wert ist, verspürt er nicht die geringste Lust, in sein reales Leben zurückzukehren. Vielmehr gedenkt er, sein Leben als Filmfigur fortzuführen. Schon aus diesem Grund kann er ein Ende als Leiche nicht akzeptieren. Bergmanns verständnisloses Kopfschütteln weicht einer aufrichtigen Verblüffung, als erneut die Tür aufgeht, der russische Oligarch Tarkowski eintritt und bekanntgibt, daß er die Filmproduktionsgesellschaft aufgekauft hat, weil auch er während der Dreharbeiten auf den Geschmack gekommen ist und sein Leben fortan inszenieren lassen will. In DER CHEF II wird selbstverständlich er die Hauptrolle spielen. Das SEQUEL soll nicht mehr nur eine *fiktive Dokumentation einer Fiktion* sein, sondern eine *reale Inszenierung der Realität* – ein Schauspiel, das ein Tarkowski aus der Portokasse finanziert. Weder der fiktionale Roman noch der reale Bergman werden dazu benötigt, denn für die Inszenierung des realen Lebens sieht Tarkowski weit und breit keinen geeigneteren Regisseur als Ricardo Salva.

Natascha hat übrigens gute Chancen, ihre Rolle zu behalten. Als Figur, die nicht weiß, ob sie real ist, oder sich nur spielt, ist sie die Idealbesetzung im neuen Konzept. Der Chef hat keine Einwände, zumal Natascha ihre Zweifel inzwischen ablegen konnte: Sie liebt ihn wirklich! Und damit ist klar: Fiktion ist Realität – zumindest für Natascha. Und die Fiktion hat nun ihr

HAPPY END

#### EPILOG

Aber hat der Chef das Salz des Lebens gefunden? Lassen sich seine hohen Ansprüche ans Leben innerhalb einer Inszenierung überhaupt befriedigen? Das SEQUEL wird Aufschluß geben.